

Wintergang

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXI Jahrgang.

Zürich, 1. Dezember 1927.

Heft 5

Wintergang.

Diese Stille ohnegleichen
soll kein Menschenlaut durchweh'n;
leise nur, wie auf den Zeh'n,
möcht' ich hier vorüberschleichen.

Dicht verhüllt von Nebelschleiern,
birgt sich mir das weite Land,
und in ihrem Schneegewand
muß die Erde schlummernd feiern.

Aber plötzlich hebt ein Klingen
in der Winterstille an,
und der tiefverschneite Tann
lauscht dem nie gehörten Singen.

Dankgebete, Jubellieder
strömen hell aus meiner Brust...
Und voll neuer Daseinsluft
steig' ich in den Alltag nieder...

Margarete Schubert.

Christine Berthold.

Roman von Emma Ruß.

(Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Von nun an begann für Christine ein neues, ungeahnt schönes Leben. Ihre Freundschaft mit Susi erschien ihr wie ein seltenes Kleinod, das ihr unerwartet in den Schoß gefallen war.

Und auch Susi empfand eine innige Zuneigung für die Freundin, deren ruhige, starke Persönlichkeit großen Einfluß auf sie hatte. Christine war auch der einzige Mensch, der sie ernst zu nehmen schien. Mit ihren übrigen Freundinnen verbanden sie nur rein gesellschaftliche Interessen; der Onkel verhätschelte sie wie ein vermöhntes Kind, die Bekannten wetteiferten stets mit ihm darin, und Werner Krüz — —? Der hatte nur gutmütigen Spott für sie und all ihr Tun. Darum glaubte sie ihn manchmal zu hassen, stampfte in seiner Gegenwart zornig mit dem Fuße auf, wenn

jedes ernste Wort von ihr ein wohlwollend entschuldigendes Lächeln bei ihm hervorrief, und sehnte sich nur um so mehr nach seiner Gegenwart, wenn er nur kaum das Haus verlassen hatte. So erschien ihr Christine als willkommene Ablenkung in ihrem ohnmächtigen Ringen um den Geliebten. Mit ihr kam ein ganz neuer, ihr fremder Interessenkreis in Susis Dasein.

Sie besuchte die Freundin in ihrer bescheiden möblierten Stube bei Frau Zwesten, sie fing an, diese Stube umzumodeln, brachte Bilder und Kissen und allerhand kleine Luxusgegenstände, während Christine ahnungslos im Geschäft an ihrer Arbeit saß. Als sie dann nach Hause kam und diese glanzvolle Veränderung bemerkte, blieb sie überrascht auf der Schwelle stehen und rief dann laut lachend: „Frau Zwesten, Sie wollen mich wohl in der Miete